ZS-1903-1

Vertraulich

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3928/67 Best. ZS 1903
Rep. Kat.

Gespräch mit Frau Henlein in Euskirchen am 17.5.1966

[Fritz] Bürger: Frau Henlein, können Sie sich erinnern, ob Ihr Mann 1936 während der Olympiade, außer dem Empfang bei Hitler, von einem prominenten Nationalsozialisten empfangen wurde?

Frau Henlein: Ich erinnere mich nur noch an den Empfang bei Göring, der für viele Geladene ein Gartenfest veranstaltet hatte.

Bg.: In Karinhall?

Fr. H.: Das weiß ich nicht mehr (Dr. Jahn wußte, daß dieser Empfang in Karinhall stattgefunden hatte). Es war da ein ganzer Rummelplatz aufgebaut. Auch der tschechische Gesandte (Mastný) war anwesend. Konrad begrüßte erst diesen und nach ihm erst Göring. Er meinte darnach, er habe den Eindruck, daß dies Göring verschnupft habe.

Bg.: Hat sich damals Göring lobend über Konrads Englandpolitik geäußert?

Fr. H.: Daran weiß ich mich nicht zu erinnern. Doch weiß ich noch, daß mich mein Mann im Garten Ribbentrop vorstellte. Die beiden sprachen mitsammen und ich hörte, wie R. zu meinem Mann sagte: "Wer hat Ihnen das Recht gegeben, für Deutschland Politik in England zu machen?"

Bg.: Wissen Sie sich noch an Konrads Antwort zu erinnern?

Fr. H.: Nein. Ich weiß nur noch, daß der Tonfall, in dem R. dies sagte, recht kurz und arrogant war.

Bg.: Ob Konrad vor der Olympiade bereits einmal von Hitler empfangen wurde?

Fr. H.: Davon weiß ich nichts.

Bg.: Begleiteten Sie Ihren Mann während der Olympiade zu einem Empfang in der tschechoslowakischen Gesandtschaft?

Fr. H.: Daran weiß ich mich nicht zu erinnern.
(Im Gespräch mit Dr. Aschenbrenner in Wiesbaden wurde

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1903-2

festgestellt, daß dieser Empfang nicht während der Olympiade, sondern im Frühjahr 1937 anläßlich einer Veranstaltung der "Sudetendeutschen Kulturgesellschaft" in Berlin stattfand. Dr. A. wußte sich daran zu erinnern, daß Konrad Henlein am Tage darauf sich mit dem tschechoslowakischen Gesandten Mastný zu Kempinsky verabredet hatte.)

Nachtrag: Dr. Jahn weiß sich daran zu erinnern, daß Henlein seiner Frau nach dem Besuch bei Göring - nicht ernsthafte - Vorwürfe machte, daß sie Göring nicht mir "Heil Hitler", sondern mit "Guten Tag" begrüßt hatte. Frau Henlein rechtfertigte sich mit dem Hinweis, daß ihr als čsl. Staatsbürgerin dieser Gruß verboten sei - was wiederum auch nicht ganz ernst gewesen sein dürfte.

Bg.: Welche Erinnerungen haben Sie an Konrads Englandbeziehungen und Englandreisen?

Fr. H.: Er war, so viel ich mich erinnere, 3 mal in London. Das erste Mal von Siggen aus. Diese erste Englandreise Konrads ermöglichte unser damaliger Gastgeber, Herr Toepfer aus Hamburg.
(Der Großkaufmann Toepfer, durch Dr. Steinacher mit Henlein bekanntgemacht, hatte die Familie H. auf sein Holstein'sches Gut Siggen an der Ostsee im Sommer 1935 eingeladen. Auf eine Äußerung Henleins hin, er möchte gerne einmal nach England, erbot sich Toepfer, ihm diese Reise sogleich zu ermöglichen. H. flog - soweit ich mich erinnere - bereits am nächsten Tage nach London, wo ihn - nach Aussage Dr. Jahns - ein Mister Harbottle, ein gebürtiger Deutscher und vermutlich Agent der Getreidehandelsgroßfirma Toepfer, in Empfang nahm.

Bg.: Begleitete nicht Bachmann (damaliger Adjutant Henleins) Konrad nach London?

Fr. H.: Das weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich an einen kleinen jungen Mann, wohl ein Angestellter von H.T., der wohl als Dolmetscher mitflog.
(Es dürfte jener Mister Harbottle gewesen sein, der vielleicht damals in Hamburg weilte und von Toepfer nach Siggen beordert wurde, denn sonst hätte ihn ja Frau

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1903-3

Henlein, die mit ihren Kindern in Siggen blieb, nicht kennengelernt. Daß sich Fr. H. erinnert, auf welche Weise die 1. Englandreise ihres Mannes zustande kam, ist insofern wichtig, als Franz Künzel behauptet, daß bereits diese 1. Reise nach England durch Rutha und dessen Beziehung zu Oberst Christie vom Secret Servis vorbereitet gewesen sei. Auf Wunsch von H. hatte mich Toepfer mit meiner Familie in dem Siggen benachbarten Ort Fagemiehl einquartiert. In meiner Erinnerung ist haften geblieben, daß es sich damals um eine spontane, durch Alfred Toepfer ermöglichte Reise handelte, bei der zunächst nicht allzuviel herauskam. Es wäre allerdings möglich, daß H. Oberst Christie bereits vor seinem Aufenthalt in Siggen, im Schloß des Grafen Kuen-Belassi in Südmähren, kennenlernte und er sich mit ihm in London schon damals traf. Es könnte also damals bereits gewesen sein, daß ihn Christie mit einigen Unterhausmitgliedern bekannt machte; daran erinnere ich mich, daß dies bei einer der Englandreisen geschah. Es müßte auch A. Toepfer befragt werden. Es frägt sich nur, ob er sich noch gerne ausfragen ließe. Da er Frau Henlein erst voriges Jahr wieder auf sein Gut Thansen in der Lüneburger Heide einlud - auch ich bekam eine solche Einladung - kann man es wohl annehmen. Wichtig wäre, Bachmann ausfindig zu machen. Das weiß ich noch ganz sicher, daß Bachmann H. auf einer der Englandreisen begleitete. Die 2. im Dezember 1935 kann es kaum gewesen sein, denn damals holte ich Henlein, der von Ostende her mit dem Zuge kam, in Aachen ab, in meiner Erinnerung reiste H. damals ohne Begleiter. Auf dem Hinwege nach London hatte ich ihn in Leipzig mit Dr. Albrecht Haushofer, der das Konzept seiner Rede, die er in englisch im "Royal Club of foreign Affairs" zu halten gedachte, auf Sprachfehler hin überprüfte, erwartet; da war Bachmann nicht dabei. Auf der 3. Reise, Mai 1938 (Zusammenkunft mit Churchill) begleitete H. nach Aussage Frau Henleins, Dr. Janowsky. Also könnte ihn Bachmann nur auf dieser 1. Reise begleitet haben.)

Bg.: Haben Sie noch Erinnerungen an die anderen Englandreisen Ihres Mannes?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1953-4

Fr. H.: Ja, als er von einer späteren Englandreise zurückkam (es könnte nur die letzte gewesen sein), holte ich ihn auf dem Flugplatz bei Prag ab. Dr. Janowsky sagte zu mir, ein Engländer habe zu ihm gesagt: "Warum schickt man uns aus dem Reich nicht solche Leute wie Henlein!" (Der Hinweis auf Dr. Janowsky scheint mir wichtig, denn dieser dürfte über jenen letzten Englandbesuch von H. noch manches aussagen können. Meiner Erinnerung nach flog H. damals mit einer tschechoslowakischen Maschine zurück. Den Zwischenaufenthalt in Berlin benutzte er zum Abdiktieren der "Bristol-Gedächtnisniederschrift". Meine damalige Sekretärin, Frl. Kramer, erinnert sich an jenes Diktat.

Bg.: In einer Publikation wird behauptet, H. sei auf einer der Rückreisen aus London auch in Paris gewesen.

Fr. H.: Meines Wissens nach ist er keinmal über Paris zurückgereist. Erst während des Krieges ist er einmal auf eine Einladung hin in Paris gewesen.

Bg.: Haben Sie auch eine Erinnerung an seine Reisen in die Schweiz?

Fr. H.: Er war einige Male in der Schweiz. Mit seinen Eltern, einmal mit meiner Schwiegermutter und mit mir. Er hatte jedes Mal dort Zusammenkünfte, ich fragte niemals mit wem und wozu. Den genauen Zeitpunkt der Schweizreisen weiß ich nicht mehr.

Bg.: Es wird behauptet, Konrad habe sich noch 1938 im August mit Christie in der Schweiz getroffen.

Fr. H.: Die letzte Reise in die Schweiz, zu der er mich und meine Schwiegermutter mitnahm, dürfte im Frühjahr 1938 gewesen sein. Für keinen Fall noch im August.

Nachtrag London:

Bg.: Es wird behauptet, daß Konrad in London, anläßlich eines Besuches beim tschechoslowakischen Botschafter Masaryk, zu diesem etwa folgendes gesagt habe: "Nach den Erfahrungen der Österreicher mit dem Anschluß ans Reich habe ich den Wunsch, von einem solchen Anschluß verschont zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1903-5

bleiben." Halten Sie es für möglich, daß Konrad etwas derartiges gesagt habe?

Fr. H.: Ich erinnere mich, daß er von seinem Besuch bei Masaryk sprach. An eine solche Äußerung erinnere ich mich nicht, halte sie auch für unwahrscheinlich. Ich erinnere mich nur, daß er zu mir sagte: "Ich habe mich immer wieder um ein Verständnis für unsere Forderungen in Prag bemüht" oder so ähnlich.

Bg.: Ich erinnere mich, mit Ihrem in Wien weilenden Manne, als die tschechoslowakische Maimobilisierung 1938 in Berlin bekannt wurde, ein Blitzgespräch geführt zu haben, in dem er mir mitteilte, daß er sich auf dem schnellsten Wege nach Asch zurückbegebe. Ich erhielt Auftrag, dies allen in Betracht kommenden Stellen mitzuteilen. Da Ihr Mann erst kurz zuvor aus London zurückgekehrt war, sind Zweifel aufgetaucht, daß er zu dieser Zeit bereits wieder in Wien gewesen sein kann. Meine Erinnerung täuscht mich doch wohl nicht: Sie waren doch damals mit in Wien?

Fr. H.: Ja, ich war damals mit in Wien. Meine Mutter wurde verständigt, sich mit den Kindern von Asch nach Selb zu begeben. Wir fuhren sofort nach Selb und begaben uns mit den Kindern nach Asch.

Bg.: Hat Konrad im Sommer 1938 von Hitler eine Einladung zu den Festspielen nach Bayreuth erhalten?

Fr. H.: Daran kann ich mich nicht erinnern.

Bg.: Erinnern Sie sich an ein Gespräch, das Ihr Mann mit Hitler in dessen Hotel in Bayreuth während der kritischen Zeit im Sommer 1938 geführt hat? Bei diesem Gespräch äußerte Hitler zu Konrad, er müsse seine Familie rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Fr. H.: Ja, Hitler sagte zu meinem Mann: "Was nutzt mir ein toter Henlein!" Doch wo und bei welcher Gelegenheit er das sagte, daran weiß ich mich nicht mehr zu erinnern.

Bg.: Ich begleitete damals Konrad nach Bayreuth. Ob dies vor oder nach dem Parteitag war, konnte noch nicht festgestellt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1903-6

nicht während der Festspiele, sondern kurz nach dem Parteitag war. Als Konrad von dem Gespräch mit Hitler zurückkam, erzählte er mir u.a., daß Hitler einen Plan entwickelt habe, auf welche Weise der für das Ausland, aber auch für die Sudetendeutschen selbst bedenkliche Eindruck des jetzt schon Herüberholens seiner Familie vertuscht werden könnte. Es war die Rede von einem Auto, das leer verunglücken sollte. Sie sollten mit den Kindern in ein Sanatorium gebracht werden; der fingierte Unfall sollte durch Rundfunk und Presse bekanntgemacht werden.

Fr. H.: Ich weiß nur noch, daß mich SS-Männer unter geheimnisvollen Umständen in Selb mit den Kindern abholten. Während der Fahrt erfuhr ich, daß wir nach Bayreuth (sic!) in ein Sanatorium gebracht würden, was auch geschah. Ich hatte dort Ausgehverbot. Das war mir höchst unangenehm, wie eben dies alles, denn ich war in anderen Umständen. Nur die Kinder durften mit der Großmutter ins Freie. Wie lange dieser Zustand dauerte, vermag ich nicht mehr zu sagen, aber wohl kaum länger als 2 oder 3 Tage. Dann hieß es, das ganze sei eine Fehlentscheidung gewesen. Obergruppenführer Lorenz übernahm dann persönlich unsere Betreuung. (Diese Aussage kann m.E. als Beweis gelten, daß jenes Gespräch Henleins mit Hitler in Bayreuth stattgefunden hat. Lorenz traute sich wahrscheinlich nicht, jene Anordnung Hitlers, die Familie Henleins betreffend, nicht zu befolgen, doch Henlein dürfte ihm die Verantwortung für die Nichtdurchführung der Hitlerschen Anordnung abgenommen haben. In klarer Erinnerung ist mir geblieben, daß H., als er von Hitler zurückkehrte, sehr deprimiert war, vor allem über dessen Äußerung: " Ich brauche eine Bewährung meiner jungen Wehrmacht". Den abenteuerlichen Einfall hinsichtlich seiner Familie schien er mehr als momentanen Einfall, als ernst gemeint aufgefaßt zu haben. Frau Henlein weiß sich nicht zu erinnern, daß ihr ihr Mann von jener Äußerung, die Wehrmacht betreffend, etwas gesagt habe. Das ist nicht verwunderlich).

Bg.: Können Sie sich an den Zeitpunkt erinnern, wann Sie mit ihren Kindern von Asch nach Selb und von da nach Bayreuth kamen?

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ZS-1963-7

Fr. H.: Ende August muß es gewesen sein, als ich mit den Kindern von Asch nach Selb fuhr. Meinen Geburtstag (22.8.) habe ich noch zu Hause gefeiert. Am 25.8. war die Niederkunft meiner Schwester und gleich danach war die Abfahrt nach Selb und Bayreuth. Anschließend kamen wir nach Berneck, wo wir bis zum Münchner Abkommen blieben.

(Das Quartier in Berneck hatte ich besorgt. Ich führe dies nur deshalb an, weil ich den Auftrag hierfür nur von H. in Bayreuth bekommen haben kann, das aber kann kaum vor dem Parteitag gewesen sein. Nach Aussage Dr. Aschenbrenners war die Festspielzeit Ende August längst beendet, also müßte Hitler Henlein eigens zu einem Gespräch nach Bayreuth bestellt haben, und zwar nach dem Parteitag, weil während des Parteitages sich keine Gelegenheit eines Gespräches bot, zudem war Henlein, wie ich in dem Entwurf "Henleins Beziehungen zum Reich bis 1938" ausführe, infolge einer heftigen Angina in den ersten Tagen in Nürnberg zu einem Gespräch nicht fähig. Im Verlaufe des Gespräches mit Frau Henlein kam mir nicht zum Bewußtsein, ob sich Frau Henlein nicht doch hinsichtlich des Zeitpunktes ihres Abganges nach Selb irrte. Dies geht aus dem folgenden hervor).

Lt. Rönnfarth fand der auf englischen Wunsch hin erfolgte Besuch Henleins am Obersalzberg am 1. September 1938 statt. 2 Tage vorher begab mich mich nach meinem, der Vorbereitung des Besuches Henleins dienenden Gespräch mit Hitler im Führerbau zu München, nach Asch zur Berichterstattung. An diesem Tage muß Frau Henlein noch in Asch gewesen sein, denn ich wurde zum Mittagessen eingeladen.

Bg.: Erinnern Sie sich an die Rückkehr Ihres Mannes vom Obersalzberg?

Fr. H.: Ja, er war sehr deprimiert. Die Ascher hatten erfahren, daß er vom Obersalzberg zurück sei und bereiteten ihm eine Ovation. Konrad sagte dann zu mir, die Leute glauben, wer weiß was ich mit Hitler besprochen habe. Dabei war der Besuch eigentlich zwecklos, denn Hitler habe überhaupt nichts Bestimmtes gesagt. Der Engländer (gemeint Ashton Gwatkin) hat in unserer Wohnung auf Konrads Rückkehr gewartet, doch Konrad konnte ihm nichts sagen (Hitler war

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1903-8

auf den englischen Wunsch, er möge noch v o r dem Parteitag einen englischen Minister empfangen, nicht eingegangen. Er war bei dem geblieben, was er bereits mir gesagt hatte: "Nach dem Parteitag kann meinetwegen einer kommen." Um das Peinliche der Situation zu mildern, hatte Henlein eine Flasche Sherry-Brandy auffahren lassen. Frau Henlein erinnert sich, daß der Engländer, als er sich verabschiedete, sagte: "Ich werde meiner Regierung sagen: "Sherry-Brandy, Sherry-Brandy."
Weiter sagte Frau Henlein: "Hitler sagte, er lasse sich nicht in seine Politik hineinreden (gemeint waren wohl die Engländer). Sie wiederholte: "Der damalige Besuch auf dem Obersalzberg war für meinen Mann sehr niederdrückend."

(Nach Dr. Jahns Erinnerung habe Hitler damals zu Henlein gesagt: "Lassen Sie sich nicht von den Engländern hineinlegen!" Nach der Äußerung Hitlers über die Engländer zu mir: " Was haben sich die Engländer bei Euch einzumischen. Sie sollen sich um ihre Juden in Palästina kümmern!" wäre dies denkbar.)

Das Niedergedrücktsein Henleins damals kam vor allem daher, daß er seine Hoffnung, es werde vielleicht doch noch zu einem Zusammenspiel Hitlers mit den Engländern kommen, nach dem Besuch am Obersalzberg schwinden sah.

Bg.: Hat Lord Runciman Ihren Mann nach erfolgtem Anschluß beglückwünscht?

Fr. H.: Dieses Telegramm kam von Oberst Christie. Mein Mann gab es mir beim Abschied, vielleicht könne ich es brauchen, sagte er. (Henlein mag dieses Telegramm seiner Frau gegeben haben für den Fall, daß sie in englische Hände geriet) Ich verwahrte dieses Telegramm noch längere Zeit, habe es aber später vernichtet, denn bei den Tschechen hätte es mir nicht genutzt. Das Telegramm lautete: "Ich gratuliere zur Ernennung zum Gauleiter. Trotz dieser Entwicklung werde ich stets Ihr Freund bleiben."

Bg.: Könnte es nicht doch sein, daß dieses Telegramm von Runciman kam?

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ZS-1903-9

Fr. H.: Es könnte sein, daß ich mich doch irre, aber ich glaube, es kam von Christie.

Bg.: Wann hat Konrad die ersten Zweifel am guten Ausgang geäußert?

Fr. H.: Nach dem Fall von Paris äußerte er, so viel ich mich erinnere, zum ersten Mal Zweifel. Gehofft hat er bis zuletzt. Ich war schon länger skeptisch. Einmal hat er aus der Geschichte Beispiele angeführt, wo auch in aussichtsloser Situation Siege errungen wurden. In der letzten Zeit war er sehr verbittert, weil er nichts mehr wußte und auch nicht mehr informiert wurde. Seine letzten Reden waren abgelesen, sie konnten niemanden mehr überzeugen. Die Leute waren enttäuscht.

(Dr. Beierle, der Nachfolger des gefallenen Rümmler, war bis zuletzt mit Konrad Henlein beisammen. In einem Brief an Frau Henlein berichtete er Henleins Ende. Sobald Frau Henlein wieder einmal nach Bad Homburg in ihre Wohnung kommt, will sie ihn mir schicken. Dr. Beierle müßte ebenfalls ausgefragt werden, Frau Henlein konnte seine derzeitige Anschrift nicht angeben).

Auf meine Frage nach ihrer und ihrer ältesten Tochter Gefängniszeit antwortete Frau Henlein:

Im Gefängnis in Eger gab es einige Male Prügel und Hungerstrafen, auch für die 16-jährige Gudrun. Nachdem ein Kommissar gekommen war und mich ausfragte, ob man uns mißhandle, ließ man uns in Ruhe. Ich hatte es für besser gehalten, von den Prügeln nichts zu sagen. Das Schlimmste war, daß sie Gudrun mit dem übelsten Gesindel zusammengesperrt hatten. Sah ich sie mit den anderen durch das Gefängnisgitter im Kreise am Hofe gehen, so waren das die bittersten Stunden. In Pankratz bin ich stets gut behandelt worden. Wiederholt wurde mir von Tschechen gesagt, daß mein Mann nicht der Schlechteste gewesen sei. Es soll eine Weisung von Beneš gegeben haben, uns gut zu behandeln. Gudrun verbrachte 1 Jahr in Gefängnis und Arbeitslager, ich war 2 Jahre eingesperrt. Am Pankratzer Hofe habe ich Greuel gesehen, die ich nicht aussprechen mag.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1903-10

(Frau Henlein wurde während des Frankprozesses wiederholt einvernommen. Leider war keine Zeit mehr, sie zu fragen, ob sie sich an die an sie gerichteten Fragen noch erinnert. Dies muß bei einer sich hoffentlich wieder bietenden Gelegenheit nachgeholt werden).

Ich fragte Frau Henlein nach einigen biographischen Behauptungen, die ich bei Rönnefarth vorfand. Sie verneinte entschieden, daß ihr Mann aktiver tschechischer Offizier habe werden wollen und seine tschechischen Verwandten sich für ihn in dieser Hinsicht verwandt hätten. Er hat, wie alle anderen, die Sprachprüfung machen sollen, um Reserveoffizier bleiben zu können. Obzwar er fast nichts tschechisch konnte, hat man ihn die Prüfung bestehen lassen. Was die tschechischen Verwandten betrifft, so kann es sich lediglich um den Vater seiner Mutter, Dvořáček, handeln. Dieser war bei der Maffersdorfer Textilfirma Ginzkey angestellt, lebte seit langem unter Deutschen, heiratete eine Deutsche und kann als halbgermanisierter Tschoche angesehen werden, wie es solche unter uns Sudetendeutschen zu Tausenden gab. Henlein hat den aus dem Tschechischen stammenden Großvater niemals als ein Manko empfunden. Er zeigte mir einmal eine Fotografie dieses Großvaters. Ich erinnere mich dazu gesagt zu haben, Himmler könnte sich die Finger lecken, wenn er so aussähe.

-oOo-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv